

ABENTEUER



Kerstin Groeper

AN DER MECKLENBURGISCHEN SEENPLATTE



BETRETEN
VERBOTEN

illustriert von
Vivien Schmidt

Lilly, Nikolas und
die verbotene Insel



Biber & Butzemann



Kerstin Groeper

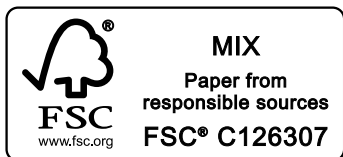
ABENTEUER AN DER MECKLENBURGISCHEN SEENPLATTE

Lilly, Nikolas und die verbotene Insel

Mit Illustrationen von Vivien Schmidt



Biber & Butzemann



Besuchen Sie uns im Internet unter www.biber-butzemann.de,
auf facebook.com/biberundbutzemann oder
auf instagram.com/biberundbutzemann.

Für meine lieben Großeltern aus Berlin: Gredel und Helmuth.
Es waren die schönsten Tage meiner Kindheit.
Kerstin Groeper

Copyright
Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

2. Auflage, 2022

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Kerstin Groeper (und Steffi Bieber-Geske)
Illustrationen: Vivien Schmidt
Layout und Satz: Mike Hopf
Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Just
Lektoratsassistentz: Martina Bieber, Celina Ehrlich, Steffi Kowalski, Madeleine Kykillus, Michelle Stark
Korrektorat: Carola Jürchott
Druck- und Bindearbeiten: Longo SPA | AG
ISBN: 978-3-95916-057-5

INHALT

1.	Ankunft in Mirow	4
2.	Geheimnisse um Troja	12
3.	Hexen auf der Burg Penzlin	22
4.	Berühmte Prinzessinnen und das Gesicht am Grund des Sees	30
5.	Geheimnisse um die Insel	41
6.	Pioniere der Luftfahrt	46
7.	Von Poms und Zwergspitzen	52
8.	Auf den Spuren der Vorfahren im Slawendorf	60
9.	Von Tierschützern und Geheimagenten	66
10.	Schmuggler und Wasserschutzpolizei	74
11.	Bären, Eisvögel und Nutria in Stuer	84
12.	Tierheim und ein Wassergeist	94
13.	Affentheater, Traktoren und ein unerwarteter Besuch	103
14.	Von Fischen und Bisons	111



ANKUNFT IN MIROW

Lilly und Nikolas schauten auf die hohen Bäume, die hier überall die Straßen säumten. Sie waren knorrig und hatten starke, weit verzweigte Äste. „Mann, hier könnte man tolle Baumhäuser bauen!“, staunte Nikolas. „Wie lange dauert es denn noch?“, nörgelte Lilly. „Ihr habt doch gesagt, dass es nicht so weit weg ist.“

Mama drehte sich um und kicherte leicht. „Gleich! Jetzt seid doch nicht so ungeduldig. Wenn wir an die Nord- oder Ostsee fahren, dauert die Fahrt viel länger.“

„Gibt es in dem Feriendorf auch so coole Bäume?“, wollte Nikolas wissen. „Bestimmt!“, war Mama überzeugt. „Hier an der Mecklenburgischen Seenplatte gibt es jede Menge unberührte Natur. Der *Müritz-Nationalpark*, in dem wir uns befinden, ist der deutsche Nationalpark mit der größten Landfläche. Es gibt viele Wälder und rund eintausend Seen. Die Müritz ist der größte davon. Der Name ist slawischen Ursprungs und bedeutet ‚Kleines Meer‘, weil der See unheimlich groß ist.“

Die Kinder schwiegen, als das Auto an einer alten Schlossmauer vorbeifuhr. „Das ist *Schloss Mirow*. Wir werden es in den nächsten Tagen besichtigen“, sagte Papa. Er bog ab und fuhr eine Straße am See entlang. Überall standen Bootshäuser, dazwischen gab es Hotels und Restaurants. Nach drei Kilometern erreichten sie endlich das Feriendorf. Es bestand aus blau, gelb oder rot gestrichenen Holzhäusern, wie man sie aus Dänemark oder Schweden kannte. Papa holte den Schlüssel vom Empfang, dann ließ er sich auf dem Plan zeigen, wo sie die nächsten zwei Wochen über wohnen würden.

Als sie ankamen, waren Lilly und Nikolas sofort begeistert. Sie hatten ein richtiges kleines Haus mit Terrasse und Garten und im Wohnzimmer sogar einen Kamin. Die zwei Schlafzimmer befanden sich im ersten Stock. Wenn man aus dem Fenster sah, konnte man von dort den See und eine kleine Insel erkennen. Einige hohe Bäume spendeten Schatten. „Dürfen wir uns umsehen?“, fragte Lilly.

„Aber sicher!“, antwortete Mama. „Aber bleibt in der Nähe, denn Papa und ich machen gleich das Essen.“

„Okay!“, riefen Lilly und Nikolas wie aus einem Mund, und schon waren sie unterwegs.

Als Erstes erkundeten die Geschwister den Abenteuerspielplatz. Der war richtig groß und lag nur zwei Steinwürfe vom See entfernt. Rutschen, Klettergerüste, ein Baumhaus, Schaukeln, eine tolle Spielburg, eine Matschanlage und eine Seilbahn fanden sich dort. „Wow!“, staunte Nikolas.

„Ich geh schaukeln!“, verkündete Lilly. Doch leider war gerade keine Schaukel frei, und so wartete sie geduldig.

„Magst du mal?“, fragte ein Mädchen mit braunen Zöpfen. Lilly nickte vorsichtig. „Okay, dann bist du jetzt dran!“, sagte das Kind fröhlich und sprang von der Schaukel.

„Danke!“ Lilly strahlte. „Wir sind eben erst angekommen. Machst du auch hier Urlaub?“

„Ja, mit meinen Eltern und meinem Bruder.“

„Ich auch! Meiner steht dort drüben. Er heißt Nikolas.“

„Oh! Ist er nett?“, wollte das Zopfmädchen wissen.

„Klar ... ich meine ... für einen Jungen.“ Die beiden Mädchen lachten.

Lilly setzte die Schaukel in Bewegung und ließ die Beine nach oben fliegen.

„Ich heiße Lilly.“

„Ich bin Carla. Mein Bruder heißt Sven ... aber der ist nicht nett.“



„Echt?“ Lilly bremste die Schaukel mit ihren Füßen etwas ab und beugte sich neugierig nach vorn. „Wieso?“

„Ach!“ Carla machte eine verächtliche Handbewegung. „Der ärgert mich immer.“

Sie verstummte, als sich Nikolas näherte. „Mein Bruder“, stellte Lilly ihn vor.

„Hi!“, sagte Carla etwas vorsichtig.

„Hi, ich bin Nikolas. Kommt ihr mit zur Burg? Die spielen da Fangen, sieht lustig aus!“

„Okay!“ Lilly sprang von der Schaukel und wandte sich an Carla. „Kommst du auch mit?“

„Klar!“

Die Kinder liefen zu der Burganlage und schlossen sich einigen anderen Kindern an, die dort bereits herumtobten. „Karl ist dran!“, erklärte ein blonder Junge. Er zeigte auf einen etwas dicklichen Jungen, der gerade versuchte, ein Mädchen zu fangen. Geschickt lief es über die Hängebrücke, warf sich auf die Rutsche und entkam.

„Wo gilt es denn?“, fragte Lilly. Sie meinte natürlich die Grenzen der Spielfläche.

„Überall auf dem Spielplatz. Nur bei den Schaukeln bist du sicher.“ Schon lief der blonde Junge weiter, denn Karl näherte sich.

Lilly und Carla rannten schnell davon, doch Nikolas war zu langsam und wurde abgeschlagen. „Du bist dran!“, rief Karl triumphierend.

Nikolas nahm es sportlich. „Muss ich bis zehn zählen, ehe ich dich fangen darf?“, erkundigte er sich fairerweise.

„Ja!“ Karl schnappte nach Luft, dann drehte er sich um und rannte los.

Im Nu jagten die Kinder wieder über den gesamten Platz und kletterten an den Gerüsten herum. Lilly und Nikolas waren bald ganz schön außer Puste und retteten sich zu Carla und dem blonden Jungen auf das Baumhaus, wo

sie hoffentlich so schnell niemand entdecken würde. Nikolas erfuhr, dass der Junge Brandon hieß und eigentlich Engländer war. „Du sprichst echt gut Deutsch“, stellte Nikolas anerkennend fest.

„Meine Mutter ist ja auch Deutsche. Aber ich gehe in London zur Schule. Ich bin nur in den Ferien hier. Meine Oma wohnt und arbeitet im Ferienpark.“

„Cool“, meinte Nikolas bewundernd. „Ich würde auch gern zwei Sprachen können. In Englisch bin ich leider nicht so gut“, gab er zu.

„Ach ...!“ Brandon zuckte mit den Schultern. „Dafür ist mein Deutsch nicht so gut. Ich kann es zwar sprechen, aber nicht schreiben.“

Nikolas zog erstaunt die Augenbrauen nach oben.

Als Mama zum Abendessen rief, waren Lilly und Nikolas fast ein wenig enttäuscht, weil sie los mussten. „Sehen wir uns morgen?“, fragten sie die anderen Kinder.

„Klar!“

„Und, was habt ihr alles entdeckt?“, wollte Mama bei ihrer Rückkehr wissen.

„Den Abenteuerspielplatz!“, riefen beide gleichzeitig.

„Der ist riesig. Außerdem haben wir schon ein paar Freunde gefunden“, ergänzte Nikolas. „Karl, Brandon und so ein Mädchen.“

„Sie heißt Carla!“, meinte Lilly und verdrehte die Augen.

„Na, das ist doch schön!“, sagte Mama erfreut. „Nun setzt euch an den Tisch. Nach dem Essen gehen wir noch ein bisschen spazieren und schauen mal, was es sonst noch alles gibt.“

„Ich glaube, nachher findet am Seeufer noch ein Konzert statt“, erzählte Nikolas.

„Wirklich? Da können wir ja mal hinschauen.“ Mama und Papa lächelten einander an. Hier würde es schön werden!

Nach dem Abendessen räumten sie schnell das Geschirr in die Spülmaschine und liefen die wenigen Meter in Richtung See. Am Ufer befand sich ein Schilfgürtel mit einem langen Holzsteg, der ins Wasser führte. Im Schilf hockten einige Enten und andere Wasservögel. Mücken und Schnaken schwirrten um sie herum, und Mama versicherte, dass sie gleich am nächsten Morgen Mückenspray besorgen würde. Einige Meter weiter fanden sie den Badestrand. Auch hier standen hohe Bäume, die Schatten spendeten. Neben dem Steg, der ins Wasser führte, gab es zwei vorgelagerte Badeinseln. Obwohl es schon spät war, planschten hier immer noch ein paar Kinder. Lilly testete das Wasser und fand, dass es ganz schön kühl war. Ein kleiner Junge mit blauen Lippen kam ihnen bibbernd entgegen und ließ sich von seiner Mutter in ein Handtuch wickeln. „Jetzt ist Schluss!“, schimpfte die Mutter, doch der Junge schüttelte energisch seinen Kopf: „Nur noch einmal!“ Sie konnten sein empörtes Schreien hören, als die Mutter ihn einfach nach Hause zog.

Nikolas deutete auf eine Kanustation, die direkt am Ufer lag. „Wow, können wir uns auch mal ein Kanu ausleihen?“

„Aber sicher! Man kann auch Fahrräder ausleihen, Ponyreiten, Bogenschießen und vieles andere ausprobieren. Langweilig wird es hier bestimmt nicht“, sagte Papa.

Von der Seebühne unterhalb des Spielplatzes klang nun Musik herauf, und so kehrten sie um. Ein großes Lagerfeuer brannte vor der Bühne, auf der eine Band spielte. Um das Feuer saßen Leute auf Holzbänken oder standen an der Bar an. Papa grinste. „Wie wäre es mit einem Cocktail, Mylady?“

Mama lachte. „Aber sehr gerne, Mylord!“

Nikolas und Lilly setzten sich in die Nähe des Feuers, denn dort war die Mückenplage nicht so schlimm. Sie hörten der Band zu, die viele Hits spielte, die sie aus dem Radio kannten. Mama und Papa kamen mit ihren Bechern dazu und lauschten. „Gar nicht schlecht!“, meinte Papa. Er drückte Nikolas fünf Euro in die Hand und schickte ihn ebenfalls an die Bar. „Holt euch doch eine Limo!“

Später gingen sie an den Strand und bewunderten den Sonnenuntergang. Eine leichte Brise wehte und ließ die Blätter in den Bäumen rascheln. Im Wasser bewegte sich das Schilf hin und her, und irgendein Vogel ließ sein dumpfes, tiefes Röhren erklingen. Es klang, als würde man über eine leere Bierflasche pusten. „Das ist eine Rohrdommel“, erklärte Papa. „Sie lebt recht versteckt im Schilf und Röhricht, aber ihr Ruf ist unverkennbar.“

Der Himmel war klar, und die ersten Sterne funkelten. Sie gingen weiter am See entlang, der den lustigen Namen Möschen trug. Die Kinder konnten sich das nicht merken und sagten lieber nur „See“ dazu.

Langsam wurde es dunkle Nacht. Hier, ein Stück vom Feriendorf entfernt, gab es keine Häuser und Straßenlaternen mehr. Dafür sahen sie am Himmel ein wahres Meer an Sternen. „Warum sieht man die in Berlin nicht so schön?“ Lilly seufzte.

„Wegen der Luftverschmutzung und natürlich wegen der Lichtverschmutzung in einer Großstadt“, erklärte Papa.

„Lichtverschmutzung? Was ist das denn?“

„Es gibt zu viele Großstädte auf der Erde, die nachts von Lampen, Reklame, Scheinwerfern und beleuchteten Gebäuden hell erleuchtet sind. Dadurch

wird es nie richtig dunkel, und man kann auch die Sterne kaum noch sehen. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass das Fehlen von völliger Dunkelheit für Tiere und Pflanzen, aber auch für uns Menschen eigentlich gar nicht gut ist.“

Lilly und Nikolas sahen sich den Sternenhimmel an. Nikolas kannte sich ein wenig aus, doch hier in der Mecklenburgischen Seenplatte gab es so viele Sterne, dass er die bekannten Sternbilder nicht mehr erkennen konnte.

„Wo ist denn der Große Wagen hin?“, fragte er verblüfft.

Papa zeigte nach Norden. „Dort! Siehst du den Wagen?“

Nikolas legte den Kopf in den Nacken und versuchte das Sternbild zu finden. „Ah ja ... da! Morgen hole ich die Sternkarte aus meinem Entdeckerrucksack. Mal sehen, welche Sternbilder ich noch finden kann.“

Papa zeigte weiter nach oben. „Wenn du die hintere Achse des Großen Wagens fünfmal verlängerst, findest du den Polarstern.“

„Hab ihn!“, rief Nikolas eifrig. „Puh ... damals muss das ganz schön schwierig gewesen sein, sich bei all diesen Sternen zu orientieren.“

„Übungssache!“, meinte Papa. „Wenn dein Überleben davon abhängt, lernst du es ganz schnell.“

Müde kehrten sie in ihr Ferienhaus zurück. „Gute Nacht, Mama! Gute Nacht, Papa!“, sagten die Kinder. Nach dem Zähneputzen kuschelten sie sich unter die Decken. „Dürfen wir noch ein bisschen lesen?“, fragte Lilly.

„Aber nicht zu lange! Wir wollen doch morgen einen Ausflug machen.“

„Okay“, versprach Lilly. Sie las eine Seite in ihrem Buch, dann fielen ihr die Augen zu. Sie merkte nicht einmal mehr, wie Mama ins Zimmer schlich und leise die Nachttischlampe ausknipste.



2.

GEHEIMNISSE UM TROJA

„Wo geht es denn heute hin?“, fragte Nikolas beim Frühstück.

„Ins *Schliemann-Museum*“, antwortete Papa.

„Ach nee!“, stöhnte Lilly. „Ich wollte doch mit unseren neuen Freunden spielen.“

„Super!“, rief Nikolas dagegen voller Begeisterung.

Lilly schaute ihn vorwurfsvoll an. „Was ist denn daran bitte super?“

„Schliemann“, betonte Nikolas wichtig, „hat doch Troja entdeckt!“

„Ach so ... und von dem gibt es hier ein Museum?“, wunderte sich Lilly.

„Ja, in dem Pfarrhaus, in dem er aufgewachsen ist. Sein Vater war Pfarrer“, erklärte Papa.

„Wo liegt denn Troja?“, wollte Lilly wissen.

„In der heutigen Türkei“, sagte Papa.

„Ich möchte wissen, wie ein Pfarrerssohn aus Mecklenburg damals bis in die Türkei gekommen ist. Wo ist denn dieses Museum?“

„In Ankershagen. Das ist ungefähr eine Dreiviertelstunde von hier entfernt.“

„Na gut“, meinte Lilly, „heute sieht es eh nach Regen aus ... dann können wir da ruhig mal hinfahren.“

„Schön, dass du uns die Erlaubnis gibst!“ Papa zwinkerte vergnügt. Lilly biss unbeeindruckt in ihr Brötchen. „Außerdem wollten wir von dort noch weiter nach Penzlin fahren. Da gibt es eine Burg mit Hexenverliesen und einem Folterkeller.“

Lilly war begeistert. Sie dachte an edle Ritter und schöne Burgfräulein – den zweiten Teil des Satzes hatte sie überhört – im Gegensatz zu Nikolas.

„Gab es da wirklich Hexen?“, wollte er wissen.

„Natürlich nicht!“, erwiderte Mama. „Das ist ein besonders dunkles Kapitel in unserer Geschichte. Oft wurden Frauen, die als Heilerinnen oder Hebammen bekannt waren, der Hexerei bezichtigt. Es ging viel Wissen verloren, als man diese Frauen hingerichtet hat.“

„Sie wurden verbrannt!“, rief Nikolas dazwischen.

„Wie bei Hänsel und Gretel, wobei diese Hexe wirklich böse war“, überlegte Lilly. „Aber erinnert ihr euch noch an Wateline und die hübsche Kräutерhexe Lina im Harz? Die waren cool!“

„Stimmt!“, sagte Papa. „Na dann, alle Mann einsteigen!“

Die Fahrt zum Museum führte an vielen Seen und Wäldern vorbei. Schon vom Parkplatz aus bestaunten sie das riesige trojanische Pferd, das als Wahrzeichen vor dem Museum stand. Einige Kinder flutschten kreischend über eine Rutsche aus dem Hinterteil des Pferdes heraus. „Oh, dürfen wir auch?“, bat Nikolas.

„Nach dem Museumsbesuch!“, meinte Papa.

„Sieht cool aus!“, sagte Lilly bewundernd.

„Sieht ganz schön echt aus!“, bemerkte Nikolas. „Wie das trojanische Pferd aus der Sage.“

„Und was ist da passiert?“, wollte Lilly wissen.

Papa räusperte sich. „Also, der Sage nach stritten sich drei griechische Göttinnen, welche von ihnen die Schönste war. Da sie sich nicht einigen konnten, sollte Paris, Königssohn aus Troja, darüber richten. Er entschied sich für die Göttin Aphrodite – Göttin der Schönheit und Liebe. Aus Dankbarkeit sorgte sie dafür, dass sich Helena, die schönste Frau der Welt, in Paris verliebte, obwohl sie schon mit dem König von Mykene verheiratet war. Paris entführte Helena nach Troja. Doch ihr Gemahl Menelaos folgte ihnen und belagerte mit seinen Griechen zehn Jahre lang die Stadt. Es gab einen langen Krieg mit vielen Opfern auf beiden Seiten. Dann hatte

der griechische Kämpfer Odysseus die Idee, die Stadt mit einem Trick einzunehmen. Er ließ ein riesiges Pferd aus Holz bauen, stellte es vor die Stadttore und ließ dann die Griechen abziehen, so als hätten sie aufgegeben.“

„Und dann?“, fragte Lilly mit leuchtenden Augen.

„Die Trojaner zogen das Pferd in die Stadt, denn sie glaubten, dass es ein Friedensgeschenk sei ...“

„Aber?“

„Es war natürlich eine Falle. In dem Pferd waren die besten Kämpfer der Griechen versteckt. In der Nacht kletterten sie hinaus und öffneten die Stadttore.“

„Oje!“ Lilly riss entsetzt die Augen auf.



„Genau! Die Griechen fielen in die Stadt ein und zerstörten sie vollständig!“

„Und Helena?“ Lillys Augen hingen an Papas Lippen.

„Sie ging wieder zurück nach Mykene. Menelaos brachte es nicht über sich, sie zu töten, weil sie einfach zu schön war. Er war nach langer Irrfahrt nach Hause zurückgekehrt.“

Papa winkte den Kindern auffordernd zu. „Nun kommt! Ihr werdet im Museum sicherlich noch mehr erfahren. Ich bin gespannt, was sie so alles über Troja herausgefunden haben. Denn die Stadt gab es tatsächlich.“

Sie kauften eine Familienkarte, und die Kinder bekamen einen Fragebogen mit. In jedem Raum sollten sie knifflige Fragen beantworten, um am Ende einen Preis zu erhalten.

Die Ausstellung begann mit Informationen zu Heinrich Schliemanns Kindheit. Auf einem Monitor blätterten Lilly und Nikolas in dem Kinderbuch, das der kleine Heinrich 1829 zu Weihnachten bekommen hatte. Darin sah er das brennende Troja das erste Mal. „Schau mal, seine Mutter ist 1831 gestorben.“ Lilly rechnete schnell nach. „Da war Heinrich ja erst neun Jahre alt.“

Mama nickte. „Ja, damals sind Frauen oft sehr jung gestorben. Das ist heute zum Glück anders. Das Grab seiner Mutter befindet sich gegenüber dem Museum auf dem Friedhof. Das Kreuz hat Heinrich Schliemann später als reicher Kaufmann für seine Mutter anfertigen lassen.“

Nikolas tippte auf eine andere Tafel. „Schaut mal, hier! Da steht, dass Schliemann 1841 nach Venezuela auswandern wollte und vor der holländischen Küste Schiffbruch erlitten hat. Krass! Da war er neunzehn!“ Die Kinder bestaunten das große Modell eines Segelschiffs aus der damaligen Zeit und lauschten an der Hörstation, wie Heinrich Schliemann seinen Schwestern von der gefährvollen Überfahrt berichtet.

Dann las Nikolas neugierig weiter. „Er blieb dann in Amsterdam und hat autodidaktisch Englisch, Französisch, Spanisch, Holländisch, Italienisch und

Portugiesisch gelernt.“
„Was für ein Streber!“,
meinte Lilly und rollte mit
den Augen. „Was heißt denn
autodidaktisch?“
„Dass er sich die Sprachen
selbst beigebracht hat.“
„Dann muss er ganz schön
schlau gewesen sein!“, musste
Lilly gerechterweise zugeben.
Sie lasen weiter und staunten
nicht schlecht, als sie
erfuhren, dass Schliemann als
Handelsagent nach Russland
ging und dort auch noch Russisch lernte.



Kurz darauf stupste Lilly ihren Bruder an: „Schau mal, hier steht, dass er
zwischendurch in Amerika war und eine Goldgräberbank hatte. Da ist er
bestimmt richtig reich geworden.“

„Cool!“ Nikolas grinste. „Über den würde ich gern mal einen Film sehen.
Das Leben von dem ist ja spannender als das von Batman!“

„Oh, Familie hatte er auch. Hier steht, dass er eine Russin geheiratet und
drei Kinder mit ihr bekommen hat.“

Nikolas gab keine Antwort, denn er hatte schon wieder neue Informationen
gefunden. „1853 war er Lieferant des russischen Zaren im Krimkrieg und hat
wieder ein Vermögen verdient. Überleg mal ... da war er gerade dreißig!“
Er verdrehte die Augen. „Puh! Und dann hat er noch Schwedisch, Dänisch,
Polnisch, Slowenisch, Neu- und Altgriechisch und Latein gelernt.“

An der Medienstation lauschten die Kinder den zwanzig verschiedenen
Sprachen, die der Troja-Entdecker beherrscht hatte.

„Ich frage mich, warum ich so viel Probleme mit Englisch habe!“ Nikolas seufzte tief.

„Weil du es aus Schulbüchern lernst, während Schliemann viele Sprachen vor Ort lernte“, tröstete ihn Mama.

Ein ganzer Raum beschäftigt sich nur mit den Reisen Schliemanns. An seine Geschäfts-, Bildungs-, Erholungs- und Ausgrabungsreisen erinnerten viele bunte alten Postkarten und das Modell eines Pferdebusses. Ein riesiges digitales Buch zeigte die Reiserouten und welchen bedeutenden Persönlichkeiten Schliemann auf seinen Reisen begegnet war.

Lilly zog die Eltern zu einem weiteren Bild. „Schaut mal, Schliemann hat erst 1866 studiert – Sprachen, Literatur und Altertumskunde in Paris. Da war er ja schon ein alter Mann!“

„Vierzig ist doch noch nicht alt!“, meinte Papa empört, der vor kurzem vierzig geworden war.

„Na ja ... vielleicht nicht alt, aber zu alt, um zu studieren!“, meinte Lilly bestimmt.

„Immerhin hatte er zu diesem Zeitpunkt schon viel Geld verdient, Studienreisen durch Asien, Amerika und Europa unternommen und dabei das ehemalige Troja, wie der Dichter Homer es beschrieben hat, auf dem Hügel Hisarlik gefunden“, berichtete Papa.

„So ein Glück!“, staunte Lilly. „Ich möchte auch mal wieder etwas Tolles finden.“

„Es werden immer wieder mal Schätze gefunden, du hast ja selbst schon einen entdeckt. Erst vor kurzem hat ein Teenager auf Rügen einen Wikingerschatz gefunden.“

Lilly kniff die Lippen zusammen. „Stimmt, der Schatz von Harald Blauzahn, den wir auf Hiddensee vergeblich gesucht haben.“ Sie klang enttäuscht.

„Vielleicht fehlten uns das Wissen und die Ausstattung?“ Nikolas zuckte mit den Schultern. „Der Junge war Hobby-Schatzsucher und hatte einen

Metalldetektor. Und bestimmt hätte auch Schliemann nichts gefunden, wenn er nicht studiert und den Homer gelesen hätte.“

„Und wer ist Homer?“

„Na, der Dichter, der die Sage über Troja aufgeschrieben hat. Ohne ihn wüssten wir gar nichts davon.“

Stauend gingen sie weiter durch die Ausstellung und erfuhren noch andere interessante Details aus dem Leben von Schliemann, zum Beispiel, dass er in zweiter Ehe eine Griechin geheiratet hatte. Mit ihr hatte er auch



zwei Kinder: Andromache und Agamemnon. „Da war er ja voll auf dem Troja-Trip! Möchtest du so heißen?“, fragte Nikolas entsetzt.

Lilly schüttelte den Kopf. „Nee!“

Als sie an all den Vitrinen vorbeigingen, in denen die Schätze ausgestellt waren, die Schliemann bei seinen Grabungen gefunden hatte, wurden sie still. Sie sahen Goldmasken, Vasen, Schmuck, Gebrauchsgegenstände und viele interessante Sachen aus dem Leben der alten Griechen. Auf einem Foto trug Schliemanns Frau den prächtigen Kopfschmuck, der auch in der Vitrine gezeigt wurde.

Außerdem erfuhren sie, dass Schliemann manchmal ohne Erlaubnis Ausgrabungen geleitet und die Schätze einfach außer Landes gebracht hatte. Damals war das wohl nicht unüblich. „Er hat den Schatz des Priamos einfach gestohlen?“, fragte Nikolas.

„Na ja ... er dachte offenbar, dass er ihm gehöre, weil er ihn gefunden hatte. Aber er hat offenbar eine Entschädigung an die Türkei gezahlt.“

„Und wer war Priamos?“, wollte Lilly wissen.

„Der König von Troja ... also der Vater von Paris und dessen Bruder Hektor. Der galt als unbesiegbare Krieger und wichtigster Held im zehnjährigen Trojanischen Krieg“, erklärte Papa.

„Hier steht, dass Schliemann den Schatz dem deutschen Volk geschenkt hat, aber nach dem Zweiten Weltkrieg hat ihn die sowjetische Armee mitgenommen, und nun liegt er im Puschkin-Museum in Moskau.“

„Der Schatz ist ganz schön rumgekommen!“ Lilly staunte. „Wem gehört er denn nun wirklich?“

„Vermutlich noch am ehesten der Türkei, denn dort liegt der Hügel Hisarlik. Früher konnte man von ihm aus den Zugang zum Schwarzen Meer kontrollieren, daher war die Stadt ziemlich mächtig.“

Ein Museumsführer näherte sich ihnen und deutete auf die Fundstücke. „Das sind leider nur Nachbildungen. Der echte Schatz ist ja in Russland.“

„Sieht aber trotzdem schön aus!“, meinte Lilly. „Wie kann ich denn so eine Archäologin werden?“

„Neugierig sein und viel lesen! Es gibt immer noch viele Geheimnisse zu entdecken. Schliemann wollte schon als Kind ein großer Forscher werden. Er wollte unbedingt der Entdecker von Troja sein.“

„Das hat er ja auch geschafft“, bemerkte Nikolas.

„So ist es. Er war ganz begeistert von alten Sagen und Geschichten. Die ‚Odyssee‘ von Homer hat ihn am meisten begeistert. Über das alte Telefon im Troja-Raum könnt ihr mit den Helden und Göttern des Krieges Kontakt aufnehmen und euch ihre Geschichten anhören. Und im Museumsshop gibt es Bücher darüber. Übrigens: In der oberen Etage könnt ihr ausprobieren, ob ihr das Zeug zum Archäologen habt.“ Der Museumsführer lächelte freundlich und verschwand, um sich um die anderen Gäste zu kümmern.

Der Kinderbereich in der oberen Etage war wirklich cool. Es gab ein Modell von Troja, ein kniffliges Tonscherbenpuzzle und weitere Herausforderungen für angehende Forscher. Dann lud auch noch das große hölzerne Pferd vor dem Museum zum Klettern ein. Nikolas eroberte als Erster den Innenraum und schaute durch den Kopf des Pferdes nach draußen. „Wie sich hier wohl die Krieger versteckt gehalten haben? Das muss doch heiß gewesen sein tagsüber!“

Lilly kletterte neben ihn. „In der Türkei? Bestimmt! Hoffentlich hatten sie Wasser dabei.“

„Mit Sicherheit! Sie haben es ja geschafft, die Tore zu öffnen.“

„Stimmt!“ Lilly kicherte. „Wollen wir rutschen?“

Mit Schwung rutschten sie die lange Rutsche hinunter und lachten, als sie aus dem Hinterteil des Pferdes sausten. Dann standen sie plötzlich vor einer geheimnisvollen Mauer. Dahinter verbarg sich ein archäologischer Spielplatz. Mama lieh an der Kasse schnell das nötige Werkzeug aus, und

Lilly und Nikolas machten sich mit Schaufel und Pinsel an die Arbeit. Die Eltern besorgten in der Zwischenzeit Eis im Museumscafé, das die Familie dann unter einer riesigen Esche verputzte.





Die Autorin

Kerstin Groeper, 1961 in Berlin geboren, ist eine der führenden deutschen Expertinnen zum Thema Native Americans und erfolgreiche Autorin von historischen Romanen und Kinderbüchern zum Thema. Seit 2009 moderiert sie die Karl May Festtage in Radebeul. Die Sozialpädagogin arbeitet auch als Journalistin für verschiedene Zeitschriften. Mit ihrer Familie lebt sie in der Nähe von München.



Die Illustratorin

Vivien Schmidt, Jahrgang 1993, entdeckte schon in jungen Jahren ihre Liebe zum Zeichnen. Während der Ausbildung zur Grafktechnischen Assistentin begann sie zu illustrieren – aus Leidenschaft und mit viel Liebe zum Detail. Seit dem Abschluss ihres Illustrations-Studiums in Berlin arbeitet sie als Freie Illustratorin und hat bereits mehrere Kinderbücher veröffentlicht.

Als Lilly nachts auf der Vogelschutzinsel im Müritz-Nationalpark merkwürdige Lichter entdeckt, glaubt ihr zunächst niemand. Doch sie ist sich sicher: Da stimmt etwas nicht!

Dabei fühlen sich die beiden Wasserratten Lilly und Nikolas im Ferienpark im „Land der tausend Seen“ eigentlich pudelwohl und finden schnell neue Freunde. Inspiriert von dem berühmten Archäologen Heinrich Schliemann, der in der Region aufgewachsen ist und später das sagenumwobene Troja entdeckte, erforschen die Kinder die Region mit ihren unzähligen tollen Ausflugszielen.

Als die Familie bei einer Paddeltour um die Insel von zwei angeblichen Vogelschützern unfreundlich verjagt wird, ist auch Nikolas überzeugt, dass dort merkwürdige Dinge geschehen.

Von nun an müssen die Geschwister nicht nur die Verdächtigen im Auge behalten, sondern auch noch ein weiteres Geheimnis lüften. Was hat es mit dem unheimlichen Gesicht auf sich, das Lilly vom Grund des Wassers an der Schlossinsel Mirow entgegenblickt?



www.biber-butzemann.de



Quizfragen zum Buch auf Antolin.de,
kostenlose Unterrichtsmaterialien
auf unserer Webseite.

ISBN 978-3-95916-057-5 18,00 € (D)



9 783959 116057 5